



VEREIN GEDENKSTÄTTE
KZ ENGERHAFE E.V.

Antrag auf Förderung des Projekts

Das KZ vor der Haustür – Das Lager im Wald

**Das KZ-Außenlager Engerhafe und das Frauenarbeitslager in Tannenhausen als
Beispiele für das NS-Lagersystem in Ostfriesland**

Neugestaltung der Dauerausstellung in Engerhafe und grundlegende Erforschung
der Situation im Frauenarbeitslager in Tannenhausen

Projektlaufzeit: 1. September 2021 bis 31. Dezember 2023

Antragsteller:

Verein Gedenkstätte KZ-Engerhafe e.V., Hilke Osterwald (1. Vorsitzende)

Kirchwyk 5, 26624 Engerhafe, Südbrookmerland

info@gedenkstaette-kz-engerhafe.de

www.gedenkstaette-kz-engerhafe.de

Inhaltsverzeichnis

I. Kurzbeschreibung des Projekts	3
Die KZ Außenstelle Engerhafe.....	3
Die Lager beim Munitionsdepot Tannenhausen	5
Einrichtung einer Projektstelle.....	7
II. Zur Geschichte des KZ-Lagers Engerhafe	9
Erinnern und Gedenken nach 1945	14
III. Die Lager und Arbeitskommandos im jetzigen Landkreis Aurich in der Zeit des Nationalsozialismus ..	17
IV. Vorleistungen für die Neugestaltung	18
Gründung des Vereins „Gedenkstätte KZ Engerhafe e.V.“	18
Aktivitäten und Aufgaben des Vereins	19
Bildungsarbeit	20
Vernetzung mit nationalen und internationalen Institutionen	20
Die Zusammenarbeit mit Kirchengemeinde und Kirchenkreis, Gemeinde Südbrookmerland, Stadt Aurich und Landkreis Aurich.....	21
Nachhaltigkeit	22
V. Vorstellungen für die konzeptionelle Neugestaltung der Gedenkstätte	23
Die Räumlichkeiten im historischen Pfarrhaus.....	25
Bestehende Grundlagen und Vorarbeiten für die Ausstellung	25
Die Neugestaltung der Dauerausstellung	27
Planung für eine zukünftige Gestaltung des ehemaligen KZ-Geländes.....	29
Einstellung eines/r wissenschaftlichen Mitarbeiters/Mitarbeiterin.....	31
Schaffung eines wissenschaftlichen Beirats	31
Der zeitliche Ablauf des Projekts:	32
VI. Kosten- und Finanzierungsplan	33
Sachkosten des Projektes	33
Personalkosten.....	33
Finanzierungsplan für 28 Monate	34
Aufschlüsselung der Kosten und Finanzierung über die Projektlaufzeit	35
VII. Anlagen.....	38
Flächenberechnungen der Gedenkstätte	38
Literaturverzeichnis.....	39
Abbildungsverzeichnis	40

I. Kurzbeschreibung des Projekts

In dem überschaubaren ländlich geprägten Ostfriesland hat es in der NS-Zeit ca. 300 Lager gegeben. Sowohl in der Größe als auch im Zweck waren sie sehr verschieden. Viele dienten der Unterbringung von Zwangsarbeitern oder Kriegsgefangenen, die in der Landwirtschaft gearbeitet haben. Andere waren Arbeitslager, in denen Zwangsarbeiter, Männer und Frauen, politische Häftlinge oder KZ-Häftlinge untergebracht waren, die zur Arbeit im Torfabbau oder im militärischen Bereich verpflichtet waren. Ein Netz dieser Lager spannte sich über Ostfriesland und die Menschen, die dort lebten, sind der Bevölkerung nicht verborgen geblieben. Sie wurden als „Gefangenenmaterial“ bezeichnet und sie waren Feinde, hierher verschleppt. Viele von ihnen sind hier gestorben.

Zunächst waren es kleine Initiativen von Bürgerinnen und Bürgern, die Zeichen gegen das Vergessen gesetzt haben. So sind Gedenkorte entstanden, die an die Geschichte und das Leid der Gefangenen und Zwangsarbeiter*innen erinnern: Der Friedhof in Tannenhausen für die russischen Kriegsgefangenen, der Gedenkstein in Brockzetel für die niederländischen Häftlinge, das Panzergrabenmahnmal in Aurich-Sandhorst und die Gedenkstätte in Engerhufe für die Häftlinge des KZ Engerhufe. Der Blick auf die Karte und die Lager zeigt zwei Lager, die besonders auffallen: Das KZ-Außenkommando Engerhufe und das Zwangsarbeiterinnenlager in Tannenhausen. In Engerhufe wurden die vorhandenen Baracken mit Häftlingen, die aus Konzentrationslagern aus ganz Europa über KZ Neuengamme nach Engerhufe gebracht wurden, in Tannenhausen mit Frauen aus der Ukraine belegt. Beide Lager dienten militärischen Zwecken. Während die Geschichte des KZ Engerhufe relativ gut erforscht ist, ist die Geschichte der Zwangsarbeiterinnen in Vergessenheit geraten.

Die KZ Außenstelle Engerhufe

Vom 21. Oktober bis zum 22. Dezember 1944 befand sich in dem ostfriesischen Bauerndorf Engerhufe eine Außenstelle des KZ Neuengamme. Die KZ-Häftlinge waren beim Bau eines Panzergrabens im 18 km entfernten Aurich eingesetzt. In zwei Monaten kamen 188 der etwa 2.000 Lagerinsassen ums Leben, die Toten wurden auf dem Friedhof der Kirchengemeinde begraben.

Für das Lager waren ein Stück des Schulhofes der Volksschule und ein Teil des Pfarrgartens beschlagnahmt worden. Das KZ befand sich also mitten im Dorf. Die von der Kirche kommende Dorfstraße endete am Lagertor, die Schulkinder hatten die Kranken-, besser: Sterbebaracke vor Augen, die sonntäglichen Kirchgänger sahen von der Kirchwarft mit dem mittelalterlichen Gotteshaus auf das Lager hinunter, aus den Wohnstuben des nächsten Bauernhofes sah man es in 50 Metern Entfernung. Innerhalb der Umzäunung stand ein Blechschuppen für das Löschfahrzeug der Freiwilligen Feuerwehr. Die Frauen, die in dieser Zeit den Feuerwehrdienst leisteten, mussten für Übungen und Einsätze das Lager betreten.

Bäcker und Schlosser aus dem Dorf lieferten Waren oder führten Arbeiten im Lager aus. Das KZ befand sich mitten im Dorf, so dass sich in Engerhufe in diesen Monaten das Alltagsleben der Dorfbewohner in unmittelbarer Nähe zum Leiden im Lager abspielte.

Exemplarisch zeigt die Situation dieses Außenlagers in Ostfriesland die enge Verflechtung und Einbindung in die Zivilgesellschaft in einer weitgehend vom eigentlichen Kriegsgeschehen unberührten Region.

Die räumliche Nähe und Verschränkung lässt sich noch heute an der Topographie des Ortes ablesen: Ein Teil des ehemaligen Lagergeländes ist heute leere Fläche, umgeben von Kirche, Pfarrhaus, Höfen, Schule, Friedhof.

Seit Kriegsende gibt es Versuche der Erinnerung und lange Phasen der Verdrängung. Seit den 80er Jahren erfolgten erste Versuche der historischen Aufarbeitung. Verschiedene Gedenkinitiativen führten schließlich 2009 zur Gründung des Vereins Gedenkstätte KZ Engerhufe e.V., dessen Zweck es ist, am Ort des Geschehens eine Gedenkstätte aufzubauen, den Opfern wieder einen Namen und eine Geschichte zu geben und einen Ort der Begegnung zu schaffen.

Im Laufe der Jahre wurde deutlich, wie wichtig die Nähe zu den Niederlanden ist. 47 der Todesopfer sind Niederländer. Nach Vereinsgründung haben sich enge Kontakte durch die räumliche Nähe vor allem zu niederländischen Familien ergeben, und es gibt bis heute eine besonders aufmerksame und positive Berichterstattung über unsere Aktivitäten in den Niederlanden.

Seit 2011 haben Vereinsmitglieder im historischen Pfarrhaus begonnen, eine erste Ausstellung über das KZ zu entwickeln. In dieser Zeit gab es keine finanzielle Förderung, lediglich zivilgesellschaftliches Engagement von Bürgerinnen und Bürgern vor Ort.

Diese Ausstellung bestand aus den Totenzetteln mit den Namen der Opfer und den Grabungsbüchern der alliierten Kommission von 1952. Außerdem wurden die spärlichen Quellen ergänzt durch rekonstruierende Zeichnungen und Gemälde des Malers Herbert Müller, die künstlerisch die Situation im Spätherbst 1944 und die Nähe von Dorf und Bevölkerung zum KZ thematisieren. Mit der Zeit kamen als weitere Dokumente Fotos der Exhumierung, Portraitfotos von Todesopfern, Infotafeln über die Lagerleitung und den Panzergrabenbau in Aurich hinzu.

Es gibt regelmäßige Öffnungszeiten, vor allem aber Führungen. Der Großteil der Besucher*innen sind Schüler*innen, Engerhufe ist in wenigen Jahren zu einem regionalen außerschulischen Lernort für die Geschichte des Nationalsozialismus in Ostfriesland geworden.

Auf Initiative des Vereins wurde 2014 in Aurich an einem erhaltenen Stück des Panzergrabens ein Gedenkort mit Infotafeln und einem Mahnmal errichtet, 2016 wurde das Gräberfeld in Engerhufe mit Einzelgräbern neu gestaltet.

Über die Jahre hat sich eine enge Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde Engerhufe ergeben. Diese spiegelt sich in den miteinander abgestimmten Plänen zum anstehenden denkmalgerechten Umbau des historischen Pfarrhauses; die Kirchengemeinde hat dafür die Zusage für die Förderung der Baumaßnahmen, u.a. auch durch Mittel des BKM (Denkmalschutz-Sonderprogramm VIII), erhalten. Parallel zum Antrag der Kirchengemeinde laufen somit die Anträge des Vereins auf Förderung der Neukonzeption einer Gedenkstätte.

Die Lager beim Munitionsdepot Tannenhausen

Ein Pendant zum KZ Außenlager Engerhufe mit den etwa 2000 inhaftierten Männern ist - wenn auch in den Dimensionen kleiner - das Lagersystem in Tannenhausen/ Sandhorst mit 5 Lagern im direkten Umfeld des Arsenal.

Ab 1936 begann im Meerhusener Wald der Bau eines großen Marine-Depots für die Lagerung und später für die Herstellung von Munition. Die Anlage wurde 1941 zum selbständigen „Marine-Artillerie-Zeugamt Aurich-Tannenhausen“. Später folgte die in der Marine allgemein übliche Umbenennung der Zeugämter in Arsenale.

Tannenhausen diente als Arsenal zur Einlagerung diverser Munitions- und Explosivstoffsorten und angeblich auch chemischer Kampfstoffe. Außerdem wurde hier ab 1942 auch Munition produziert. Das Personal des Arsenal bestand sowohl aus dienstverpflichteten deutschen Männern und Frauen aus der Umgebung als auch aus Fremd- und Zwangsarbeitern sowie aus Kriegsgefangenen aus den Niederlanden, Polen und der Sowjetunion. 1943 waren es insgesamt ca. 500 ausländische (Zwangs-)Arbeitskräfte.

Nach der Auflösung des 1935 eingerichteten Arbeitsdienstlagers Abelitzmoor I im Nordwesten des Komplexes von Tannenhausen wurden hier ab 1942 überwiegend ukrainische Zwangsarbeiterinnen für die Arbeit in der Landwirtschaft untergebracht. Ein direkter Zusammenhang zum Arsenal ist hier derzeit nicht erkennbar.

Vier weitere Lager dienten zur Unterbringung der Arbeitskräfte des Arsenal. Ein Kriegsgefangenenlager wurde westlich der Landstraße von Aurich nach Dornum angelegt, die Zivilarbeiter waren in drei Lagern in unmittelbarer Nachbarschaft jeweils außerhalb des Zauns an der West-, Süd- und Ostwache untergebracht.

Bei der Westwache des Arsenal an der Ost-West-Verbindungsstraße war das Gemeinschaftslager „Lager West“ errichtet worden. Ursprünglich diente das Lager auch Verwaltungs- und Sozialaufgaben der Arsenalverwaltung. Ab 1940 wurden hier zunächst männliche niederländische, belgische sowie polnische Zwangsarbeiter und ab 1942 auch russische Zwangsarbeiter untergebracht. Das „Lager Süd“ für „männliches Gefangenenmaterial“, lag gegenüber der Südwache, heute Tor 5 des Arsenal und wurde mit zivilen männlichen Zwangsarbeitern belegt.

Das „Lager Ost“ als Lager für „weibliches Gefangenematerial“ befand sich von den Männerlagern abseits gelegen auf der Dietrichsfelder Seite des Arsenal, nördlich der „Ostwache“. Hier waren neben etwa 80 in der Munitionsfabrikation eingesetzten ukrainischen Zwangsarbeiterinnen auch nicht ortsansässige oder wohnungslose deutsche Frauen und in einer der großen Baracken vorübergehend auch Angehörige der OT einquartiert.

ITS 157 16
Sterbeurkunde
 (Standesamt I (Stadt) in Aurich Nr. 141/1944)
 Die Munitionsarbeiterin **Daria M o r o s** -----
 ----- orthodox -----
 wohnhaft in Meerhusen, Frauengemeinschaftslager
 ist am 29. Juli 1944 um 3 Uhr --- Minuten
 in Aurich im städtischen Krankenhause verstorben.
 Die Verstorbene war geboren am 19. April 1922 -----
 in Barschtschierka, Kreis Kremenez (Ukraine) --
 (Standesamt ----- Nr. -----
 Vater: Anton Moros, wohnhaft in Barschtschierka.

 Mutter: Namen und Wohnort unbekannt -----

 Die Verstorbene war - nicht - verheiratet . -----

 Aurich, den 28. Dezember 1949.
 Der Standesbeamte
 In Vertretung
 (v. Bewer)
 C 251, C 252, Sterbeurkunde (mit Elternangabe bzw. ohne Elternangabe),
 Verlag für Standesamtswesen G. m. b. H., Berlin SW 61, Gitschiner Straße 109. C. 2775
 re 10a C 251 C 252

Abbildung 1; Sterbeurkunde von Daria Moros

Ende 1941 errichtete man das aus fünf Holzbaracken bestehende Lager für 200 Kriegsgefangene am Südrand des Dorfes Tannenhausen, westlich der Landesstraße 7. Südlich grenzte das Lager mit einer Verladerampe unmittelbar an die „Arsenalbahn“, die Bahnverbindung von Aurich zum Arsenal. Auf Grund schlechter Versorgung durch die Wehrmacht starben – vor allem im Winter 1941/1942 – vermutlich mehr als 200 russische Kriegsgefangene. Sie wurden beim Stürenburgshof am Rande des jetzigen Vielzweckgeländes beerdigt. Hier wurde eine Kriegsgräberstätte mit Gedenktafel eingerichtet. Da man auch heute noch bei Zwangsarbeit in der Regel an Männer denkt, ist es (auch in Anbetracht der bestehen-

den Kriegsgräberstätte Tannenhausen für russische Kriegsgefangene) angemessen, in Tannenhausen besonders auch der weiblichen Opfer der NS-Herrschaft zu gedenken. Die Einbindung des Frauenzwangsarbeitslagers in Tannenhausen böte die Chance dem Terror der NS-Herrschaft eine weitere Dimension zuzuschreiben und an aktuelle geschlechtergeschichtliche Fragestellungen anzuknüpfen und so den Fokus auf Frauen in Zwangsarbeit zu legen.

Einrichtung einer Projektstelle

Durch die hier beantragten und in Teilen zugesagten Förderungen soll nun in Engerhufe

- eine **Dauerausstellung** konzeptioniert und umgesetzt werden und in diesem Zusammenhang
- eine **wissenschaftlich qualifizierte und im Tätigkeitsfeld erfahrene Fachkraft** eingestellt werden.

Deren Aufgaben sind:

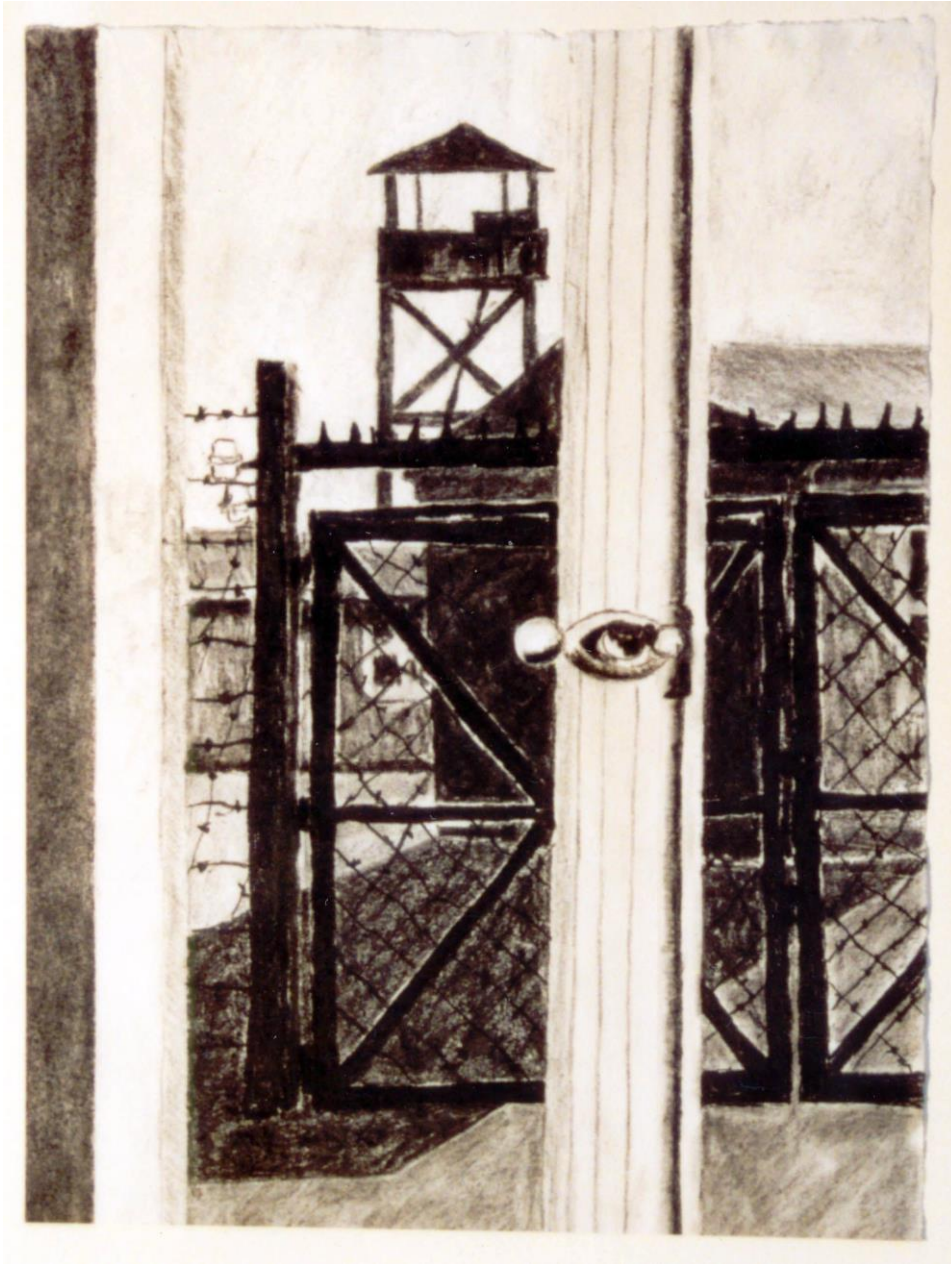
- Entwicklung eines Gesamtkonzepts für die Gedenkstätte,
- Konzeption und Realisierung einer neuen Dauerausstellung,
- Koordination und Begleitung des Konzeptionsprozesses zur Gestaltung des KZ Außengeländes,
- Einordnung der Gedenkstätte in das Lagersystem im Landkreis Aurich
- Grundlagenarbeit und Entwicklung für einen Gedenkort für Zwangsarbeit am Frauenarbeitslager Tannenhausen.
- Betreuung des wissenschaftlichen Beirats.

Diese Fachkraft arbeitet im Auftrag und in enger Abstimmung mit dem Vereinsvorstand.

Das beantragte Projekt gibt uns die Chance, in eine Phase der wissenschaftlichen Aufbereitung und der Konzeption einer neuen Dauerausstellung zu gelangen. Damit wäre mit Dauerausstellung, Friedhof, (Lagergelände) in Verbindung mit dem historischem Dorfkern in Engerhufe ein in sich stimmiges Ensemble geschaffen. Mit der Gedenkstätte zusammenhängende Orte sind das Panzergrabenmahnmal in Sandhorst und der geplante Gedenkort Frauenarbeitslager in Tannenhausen.

Nach Abschluss des Projektes wird die Gedenkstätte ein zentraler Ort für die historisch-politische Bildung zum Thema Nationalsozialismus in der Region Ostfriesland sein.

Durch die Restaurierung des historischen Pfarrhauses ist ein „Kairos“ entstanden, der die Verstärkung und Ausweitung der Arbeit ermöglicht – wir möchten ihn nutzen.



*Abbildung 2; „Blick aus dem Hoffenster auf das Lagertor, Engerhufe 1944“,
Kohlezeichnung Herbert Müller, 2000*

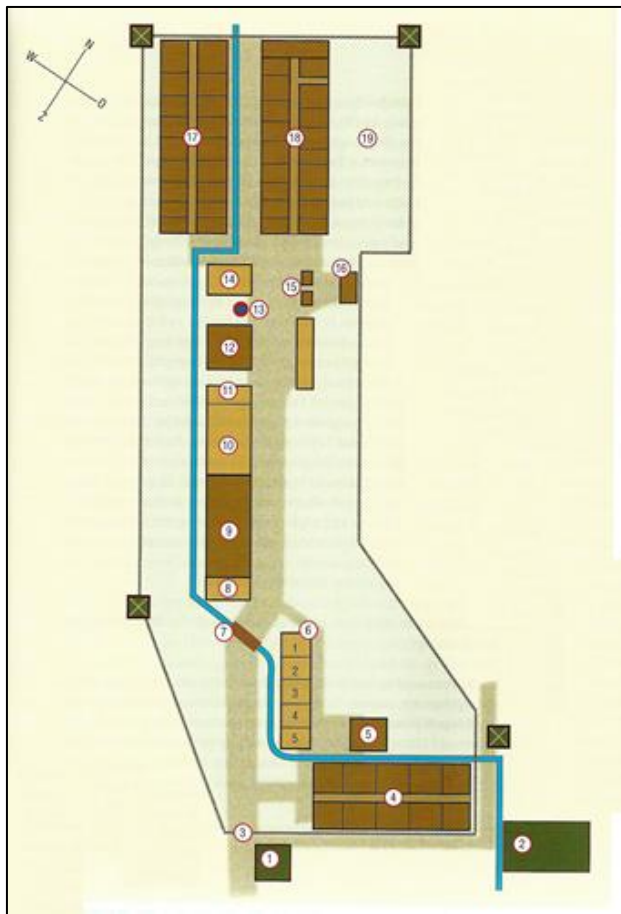
II. Zur Geschichte des KZ-Lagers Engerhafe

Das Konzentrationslager Engerhafe lag innerhalb des Ortes Engerhafe, in der Nähe von Aurich. Heute gehört die Ortschaft zur Gemeinde Südbrookmerland. Das Lager Engerhafe war eines der rund 80 Außenkommandos des KZ Neuengamme und wurde am 21. Oktober 1944 im Zusammenhang mit dem Bau des „Friesenwalls“ bezogen. Bei dem „Friesenwall“ handelte es sich um eine nicht ganz vollendete Wehranlage an der deutschen Nordseeküste. Die Insassen des KZ Engerhafe errichteten einen Panzergraben rund um die Stadt Aurich. Am 22. Dezember 1944 wurde das Lager aufgelöst, weil der Panzergraben im Wesentlichen fertiggestellt war. 188 Häftlinge des KZ Engerhafe starben infolge der unmenschlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen und wurden auf dem Friedhof in Engerhafe bestattet.

Ein erstes Lager – Vorläufer des späteren KZ-Lagers – wurde zunächst als Zivilarbeiterlager errichtet. Die Organisation Todt beschlagnahmte am 16. März 1942 den Pfarrgarten und das Pfarrhaus der damals vakanten Pfarrstelle und errichtete dort sowie auf weiterem Kirchenland ein offenes Barackenlager. Es bestand aus fünf größeren, 42 bis 60 Meter langen und 12 bis 13 Meter breiten Baracken und ein paar weiteren kleineren Funktionsbaracken. Die ersten Insassen waren zwangsverpflichtete Arbeiter, die in Emden zum Bau von Luftschutzanlagen eingesetzt wurden.

Nach dem Befehl Hitlers vom 28. August 1944, entlang der gesamten Nordseeküste den „Friesenwall“ mit Verteidigungslinien und Riegelstellungen zu errichten, wurde in dem inzwischen ungenutzten leerstehenden Arbeitslager ein KZ-Außenlager von Neuengamme eingerichtet. Die Bauleitung des „Friesenwalls“ lag bei der Organisation Todt in enger Zusammenarbeit mit einigen Wehrmachtsstellen. Für den Panzergrabenbau um Aurich setzte man neben dienstverpflichteten Personen aus der Region KZ-Häftlinge aus dem Lager Neuengamme ein. Engerhafe war eines der sechs Außenlager zur Unterbringung der KZ-Häftlinge, die für den Bau des „Friesenwalls“ eingesetzt wurden.

Das vormals offene Barackenlager wurde nun mit zwei Wachtürmen versehen und mit einem elektrisch geladenen Stacheldrahtzaun umzogen. Ab dem 21. Oktober 1944 wurden zunächst 400 bis 500 Insassen mit der Bahn nach Engerhafe gebracht.



- ### Legende Lagerplan
- 1 SS-Wachtposten
 - 2 Baracke Wachmannschaft
 - 3 Lagertor
 - 4 Baracke 1 – Block 1
 - 5 überdachte Latrine
 - 6 Magazin
 - 7 Brücke
 - 8 Bekleidungskammer
 - 9 Baracke 2 – Block 2
 - 10 Wirtschaftsgebäude – Küche
 - 11 Unterstand
 - 12 Wachtposten und Duschen
 - 13 Pumpe
 - 14 Büro Lagerältester
 - 15 WCs
 - 16 überdachte Latrine
 - 17 Baracke 3 – Block 3
 - 18 Baracke 4 – Block 4
 - 19 Appellplatz

Abbildung 3; Lagerplan aus „Van naam tot nummer“, Pieter Dekker, Gert van Domseler, 2014

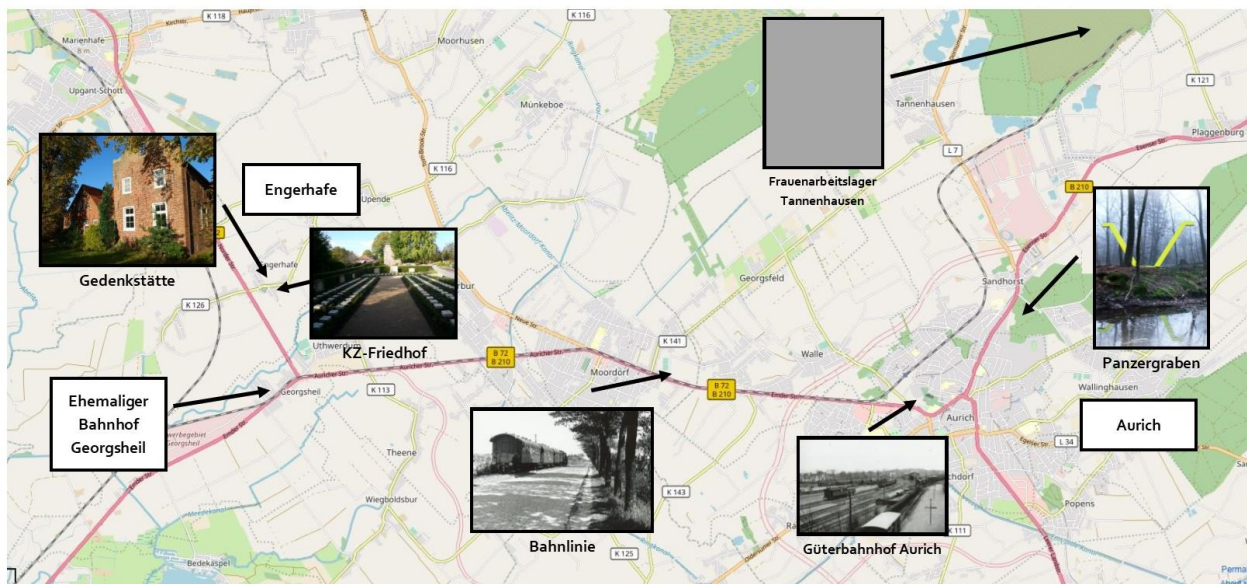


Abbildung 4; Lageplan mit den Orten des täglichen Wegs zum Panzergraben und zurück (Engerhafe nach Georgsheil 2 km Fußmarsch, Georgsheil nach Aurich 9 km Bahnfahrt, Aurich zu den Einsatzorten etwa 3 km Fußmarsch)



Abbildung 5; Plan des Dorfes Engerhufe mit ortsbildprägenden Gebäuden und ungefährer Fläche des Lagergeländes

Es wurden Häftlinge aus ganz Europa (Polen, Niederlande, Lettland, Frankreich, Russland, Litauen, Estland, Belgien, Italien, Dänemark, Spanien, Tschechoslowakei, Deutschland) nach Engerhufe transportiert. Es waren vor allem politische Gefangene, die als Widerstandskämpfer verhaftet worden oder Opfer von „Vergeltungsaktionen“ (Dorf Putten, NL) waren. Insgesamt ist von ca. 2.000 Gefangenen auszugehen.

In vier der größeren Baracken wurden die Häftlinge untergebracht, die fünfte diente den Bewachern als Unterkunft. Die hygienischen Zustände waren katastrophal. Unter den Häftlingen befand sich ein Arzt, dem keinerlei Hilfsmittel und Medikamente zur Verfügung standen. Die menschenunwürdigen Umstände forderten bald die ersten Todesopfer.

Die Lagerinsassen standen um 04:30 Uhr auf und mussten täglich 2 km zum Bahnhof nach Georgsheil marschieren, von dort aus wurden sie dann per Bahn nach Aurich transportiert. Darauf folgte ein Fußmarsch von ca. 3 km zum jeweiligen Arbeitsort am Panzergraben, mittags gab es nur etwas zu trinken, abends um 16 Uhr ging es wieder zurück nach Engerhufe.



Abbildung 6; Täglicher Weg der KZ-Häftlinge

Sicher ist, dass die Menschen in und um Aurich von den Vorkommnissen um das Lager und die Arbeit am Panzergraben wussten. Dafür gibt es zahlreiche Augenzeugenberichte. Die Häftlinge hießen im Volksmund auch „Gelbkreuzler“. Da zu dem Zeitpunkt keine Häftlingskleidung mehr verfügbar war, kennzeichnete man die Zivilkleidung der Häftlinge mit gelben Kreuzen aus Ölfarbe.

Auch den Engerhafern blieb das Geschehen im Lager nicht verborgen. Eine Baracke stand im Pfarrgarten, 20 Meter entfernt vom Pfarrhaus. Von dort aus konnte man die Barackenfenster einsehen. Die Krankenbaracke stand auf dem Schulhof der Dorfschule. Die Schüler*innen durften in den Pausen nicht mehr nach draußen, nachdem einige ihr Schulbrot den Gefangenen zugeworfen und SS-Leute die Schüler*innen in der Schule gemäßregelt hatten.

Obwohl es den Bürger*innen von Engerhufe nicht erlaubt war, bei den Beerdigungen anwesend zu sein, ist es nicht unbemerkt geblieben, dass innerhalb von 2 Monaten 188 Tote auf dem dafür erweiterten Friedhof der Kirchengemeinde Engerhufe begraben wurden.

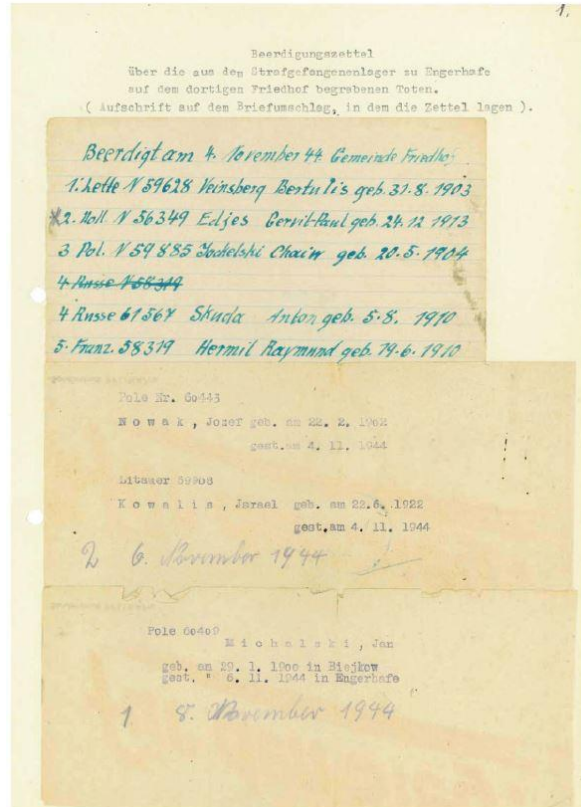


Abbildung 7; Totenzettel, der erste noch handschriftlich vom 04.11.1944

Das KZ wurde von SS-Unterscharführer Erwin Seifert geleitet, außerdem waren bis zu fünf weitere SS-Soldaten im Lager. Die Wachmannschaft bestand aus Marineangehörigen. Zusätzlich wurden Heeressoldaten herangezogen.

Am 15. Dezember 1944 begann die Auflösung des Lagers mit dem Rücktransport von 600 Schwerstkranken nach Neuengamme. Mit der Überstellung der restlichen Häftlinge nach Neuengamme um den 22. Dezember 1944 wurde das Außenlager wieder aufgelöst. 188 der Insassen waren an der unmenschlichen Behandlung gestorben. Pastor Janssen aus der Nachbargemeinde schreibt später in der Kirchenchronik: „Dem Totengräber wurden 187 [sic] Gestorbene gemeldet, die ohne kirchliche Beteiligung und auch sonst ohne jede Rede begraben wurden.“

Kurz vor dem Ende des Krieges wurde das Lager noch einmal reaktiviert, indem man dort Zwangsarbeiter aus der Umgebung zusammenzog. Am 05. Mai 1945 wurden die Insassen schließlich durch eine kanadische Einheit befreit, versorgt und ihre Rückführung in ihre jeweilige Heimat sichergestellt. In dieser Zeit wurden für kurze Zeit lokale Nazigrößen im Lager eingesperrt, die die Latrinen reinigen mussten. Im Juni 1945 wurde die besiegte deutsche Hollandarmee in Ostfriesland, nördlich des Ems-Jade-Kanals, interniert, u.a. im Lager in Engerhufe. Bis etwa Februar 1946 wurden die Soldaten nach und nach entlassen.

Vom beginnenden Abbau des Lagers im Februar 1946 zeugt eine Rechnung des Transportunternehmens Friedrich Dirks über den Transport von Materialien von Engerhufe nach Emden.

Von dem KZ bzw. den Baracken existieren heute weder bauliche Überreste noch Fotos.

Erinnern und Gedenken nach 1945

Kurz nach Kriegsende stellte die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) auf dem Friedhof der Kirchengemeinde Engerhufe einen Gedenkstein auf. Ende 1946 wurde der Friedhofsteil, in dem die verstorbenen KZ-Insassen begraben waren, von einem Gärtner hergerichtet.

1952 ließ der französische Suchdienst die Leichen exhumieren und, soweit möglich, identifizieren und anschließend einzeln in drei Sammelgräbern wieder bestatten. In den Akten der Kirchengemeinde fanden sich die sogenannten Totenzettel, auf denen die Namen, Geburts- und Sterbedaten, Häftlingsnummern und Nationalitäten der beerdigten KZ-Opfer standen. Aus der Identifizierung der Leichen ergaben sich folgende Zahlen zu den Toten, die in Engerhufe beerdigt sind: 67 Polen, 47 Niederländer, 21 Letten, 17 Franzosen, 9 Sowjetbürger, 9 Litauer, 5 Deutsche, 4 Esten, 3 Belgier, 2 Italiener und jeweils ein Slowenier, Däne, Spanier und Tscheche. 57 Tote konnten nicht identifiziert werden. 14 der französischen Toten, 35 der Niederländer und 2 der Belgier wurden später in ihre Heimatländer überführt.

Bereits kurz nach Kriegsende wurden regelmäßige Gedenkfeiern in Engerhufe abgehalten, gestaltet von Mitgliedern der VVN und der Kirchengemeinde. Obwohl in der VVN die Kommunisten dominierten, gab es in den Jahren nach dem Krieg eine bemerkenswerte Zusammenarbeit zwischen Kirchengemeinde und VVN. Ein Beispiel ist die Gedenkfeier von 1954 mit Beteiligung von überlebenden KZ-Insassen aus der gesamten Region Ostfriesland und Oldenburg. Im Kirchenarchiv Engerhufe ist festgehalten, dass die Veranstaltung mit dem Sonntagsgottesdienst um 10.00 Uhr begonnen hat. Danach folgte die gemeinsame Kranzniederlegung auf dem KZ-Friedhof. Dabei wurden der Choral „Jesu meine Zuversicht“ und das Lied der Kommunisten „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ gesungen.

Durch diese besondere Zusammenarbeit der Kirchengemeinde mit der VVN gab es bereits früh Formen des öffentlichen Gedenkens in Engerhufe. Später, während des Kalten Krieges, wurde von übergeordneten kirchlichen Stellen vor der Beteiligung an Versammlungen der VVN gewarnt. Außerdem wurden die Aktivitäten beim Gedenken der Opfer vom Verfassungsschutz überwacht. Daraufhin gab es nur noch eine allgemeine Gedenkfeier am Volkstrauertag, zum Gedenken an die Soldaten und die KZ-Opfer.

Um das Jahr 1965 wurde die Bepflanzung der Grabanlage auf dem Friedhof verändert. Zwei der drei Rechtecke, welche die Grablage anzeigten, wurden entfernt und an deren Stelle eine Buchsbaumumrandung in Form eines schräggestellten Kreuzes und zwei weitere geometrische Elemente aus Buchsbaum gepflanzt.

Wegen einer Anfrage der Stadt Hamburg stellte der Heimatforscher Martin Wilken 1981 den ersten Bericht über die Geschichte des Lagers zusammen.

Der DGB Kreis Aurich hielt am 30. Januar 1983 zum 50. Jahrestag der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten eine Gedenkveranstaltung am Lagerfriedhof in Engerhufe ab. Diese Gedenkveranstaltungen wurden dann jährlich am 01. September, dem Antikriegstag, wiederholt.

Elke Suhr promovierte über die Konzentrationslager im Emsland. Von ihr stammt eine grundlegende wissenschaftliche Dokumentation über das Lager in Engerhufe, die sie 1984 herausgab. Hier werden auch das Leben der KZ-Insassen im Lager und beim Panzergrabenbau sowie der Prozess gegen den Lagerleiter Erwin Seifert behandelt.

Seit 1988 befasst sich Herbert Müller in seiner künstlerischen Arbeit mit dem Lager von Engerhufe. Er erarbeitet künstlerische Rekonstruktionen der Situation in Engerhufe, visualisiert in seinen Gemälden die Berichte von Zeitzeugen und interpretiert auf diese Weise die Gräueltaten der unmenschlichen Behandlung. Da es keine Quellen wie z.B. Fotografien aus der Zeit des Lagers gibt, kommt der künstlerischen Verarbeitung bei der Vermittlung eine besondere Bedeutung zu.

1990 wurde nach dem Entwurf einer Schülergruppe des Gymnasiums Ulricianum ein weiteres Mahnmal (s. Abbildung 7) mit den Opfernamen aufgestellt. Dieses war vom Gemeinderat 1987 zunächst abgelehnt und erst auf öffentlichen Druck akzeptiert worden. Dort werden zum ersten Mal die Namen der Todesopfer genannt.

Ausgelöst durch die Verwendung des Tucholsky-Zitats: „Soldaten sind Mörder“ auf einer ungenügenden Grafik scheiterte 1994 eine Gedenkveranstaltung zur 50-jährigen Wiederkehr der Lagerbelegung.

Zunächst gab es keine weiteren lokalen Veranstaltungen mehr. Erst 2008 konnte wieder eine Ausstellungs- und Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit mit Herbert Müller, dem Kirchenkreis, der Kirchengemeinde und weiteren Personen organisiert werden. Aus diesem Vorbereitungskreis gründete sich 2009 der Verein „Gedenkstätte KZ-Engerhufe e.V.“

Seit 2010 organisiert der Verein „Gedenkstätte KZ Engerhufe e.V.“ regelmäßig Gedenkveranstaltungen zu dem Datum, an dem die Häftlinge ins Lager transportiert wurden.



Abbildung 8; Mahnmal mit den Namen der 188 Todesopfer, 1990



Abbildung 9; KZ-Friedhof mit Bezeichnung der Einzelgräber, 2016

III. Die Lager und Arbeitskommandos im jetzigen Landkreis Aurich in der Zeit des Nationalsozialismus

Die Geschichte der vielleicht bis zu 300 Lager und Kriegsgefangenen-Arbeitskommandos im Bereich des Regierungsbezirks Ostfriesland ist bislang weitgehend unerforscht. Es gibt nur wenige Titel (s. Literaturverzeichnis), auf deren Basis sich entweder wegen ihres Alters und dadurch bedingte schlechter Quellenlage oder wegen ihrer lokalen Begrenztheit kein angemessenes Bild dieses Abschnitts der ostfriesischen Geschichte entwickeln lässt.

Die hier gelieferte Zusammenfassung basiert auf den Rechercheergebnissen von Dr. Paul Weßels, der vormals als Referent im Niedersächsischen Staatsarchiv die dort eintreffenden Anfragen im Rahmen der Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" bearbeitet hat. Eine dem derzeitigen wissenschaftlichen Stand angemessene Aufarbeitung der Geschichte der Zwangsarbeit in Ostfriesland kann im Rahmen des beantragten Projekts bzw. des dafür zur Verfügung stehenden Zeitraums nicht umgesetzt werden. Deshalb erscheint es sinnvoll, sich auf das Lagersystem in Aurich und vor allem auf die Geschichte der Lager und Arbeitskommandos nördlich von Aurich zu konzentrieren.

Nach einer 1949 erfolgten Auflistung einer Belgischen Suchkommission betr. die Lager im Regierungsbezirk Aurich (NLA AU Rep. 230 Nr. 90) hat es im Altkreis Norden 51 und im Altkreis Aurich 32 Lager gegeben. Im heutigen Landkreis Aurich insgesamt also mehr als 80 Lager. Diese Lager verteilten sich über eine sehr ländlich geprägte Küstenregion. „Arbeitgeber“ der Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen waren deshalb meist landwirtschaftliche Betriebe, aber auch Deich- und Sielachten.

Im Altkreis Aurich ist die erst kurz vor Kriegsende eingerichtete KZ-Außenstelle in Engerhufe in Bezug auf die Größe als Ausnahme anzusehen. Im Übrigen gab es hier vier Arbeitslager in Aurich, Meerhusen / Tannenhausen, Auricher Wiesmoor und 27 Kriegsgefangenenlager. Die Lagerinsass*innen waren im Altkreis Aurich sehr unterschiedlich untergebracht: in 13 Privat- oder Wohnhäusern, 9 Baracken, 4 Gastwirtschaften, 4 Schulen sowie in einer Mühle und einer Turnhalle (Aurich). Die meisten dieser ländlichen Lager waren mit 20 bis 30 Kriegsgefangenen oder Zwangsarbeitern belegt. Vor allem im Torfabbau waren die Lager aber meist wesentlich größer, ebenso auf den Inseln. Hier wurden die Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter auch für (militärische) Bau- und Schanzarbeiten eingesetzt. Solche Lager hatten zwischen 100 und 2000 Insassen (KZ Engerhufe).

In den wenigen ostfriesischen Mittelstädten gab es größere Lager mit mehr als 100 Personen Belegung für industrielle Zwecke, zum Entladen an den Bahnhöfen etc. Emden als herausragender wirtschaftlicher und Marinestandort bildet im Rahmen der ostfriesischen Städte auch bei der Zahl und der Größe der Lager eine absolute Ausnahme.

Im Landkreis Aurich gab es fast ausschließlich männliche Zwangsarbeiter. Zwangsarbeiterinnen wohnten meist auf den Bauernhöfen oder in den Haushalten, denen sie zugeteilt waren. Nur im Bereich Tannenhausen gab es in zwei Lagern weibliche Zwangsarbeiterinnen aus der Ukraine sowohl für die Landwirtschaft als auch für die Produktion von Munition.

In 18 Lagern des Altkreises Aurich waren französische Soldaten einquartiert. Viele Lager waren aber mit verschiedenen Nationen belegt, und so bestanden nur 12 dieser Lager zu 100% aus Franzosen. Außerdem gab es 11 mit Serben belegte Lager (6 Lagern mit 100 % der Belegschaft). Russische Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene waren in sechs Lagern untergebracht, Niederländer in vier Lagern – allerdings in drei Lagern als „freiwillige“ Zivilarbeiter. Das Nebenlager Brockzetel bestand zu 100 % aus niederländischen politischen Häftlingen aus dem Straflager Schwarzer Weg in Wilhelmshaven.

Die Lebensbedingungen von Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen bzw. Häftlingen waren unterschiedlich. In den Zwangsarbeiterlagern konnte es eine „relative“ Bewegungsfreiheit z.B. mit nächtlichen Schließzeiten geben, die Kriegsgefangenenlager waren grundsätzlich mit Stacheldraht oder sonstigen Maßnahmen wie etwa vergitterten oder verbretterten Fenstern gesichert und von der Wehrmacht bzw. vom Landsturm bewacht. Aber auch 11 Kriegsgefangenenlager, die nur nachts bewacht wurden oder die nur eine Schließwache hatten (3 Lager).

Die Arbeit der Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen im Altkreis Aurich wurde zu 90 % unbe wacht in der Landwirtschaft getätigt. Bewachte Arbeiten in der (Rüstungs-)Industrie, bei dörflichen oder städtischen Handwerkern sind im Landkreis Aurich die Ausnahme. Größere Zwangsarbeitslager im Rahmen industrieller Produktion oder Rüstungsprojekte gab es neben Tannenhausen in Wiesmoor als Torfgräberei für die NWK, im Marinedepot Sandhorst und die Schanzarbeiten am Panzergraben mit KZ-Häftlingen aus Engerhufe.

IV. Vorleistungen für die Neugestaltung

Gründung des Vereins „Gedenkstätte KZ Engerhufe e.V.“

Die Veranstaltungsreihe 2008 war der Auslöser für die weitere nachhaltige Arbeit am Thema „KZ Engerhufe“. 2009 wurde zu diesem Zweck der Verein „Gedenkstätte KZ Engerhufe e.V.“ mit 63 Gründungsmitgliedern aus allen Teilen der Gesellschaft, regional und überregional, gegründet. Den Initiator*innen war es wichtig, Akteure aus Politik und Gesellschaft als Mitglieder zu gewinnen. Das bildet sich im Vereinsvorstand durch Vertreter*innen der Gemeinde Südbrookmerland, des DGB, der Kirchengemeinde Engerhufe und des Vereins Gulfhof Ihnen ab.

Als feststand, dass das alte Pfarrhaus nicht mehr für gemeindliche Zwecke genutzt werden würde, entstand die Idee, dort eine Dauerausstellung über das KZ im Dorf aufzubauen.

Schon seit der Einrichtung einer ersten, von Vereinsmitgliedern erstellten Ausstellung 2011 garantieren Ehrenamtliche Führungen und eine verlässliche Öffnung der Gedenkstätte. Neben dem ehrenamtlichen Vereinsvorstand ist das Kuratorium, das sich aus den Mitgliedern der einzelnen thematischen Arbeitsgruppen zusammensetzt, der Ort für die Strukturierung der laufenden Arbeit und für die konzeptionelle Weiterentwicklung der Gedenkstättenarbeit.

Arbeitsgruppen des Kuratoriums sind: Vorbereitung der Gedenkveranstaltungen, die Begleitung der Zeitzeug*innen, Kontaktpflege mit den Angehörigen der Opfer, historische Aufarbeitung und Dokumentation, die Betreuung der Gedenkstätte um das Panzergrabenmahnmal in Aurich und die Zusammenarbeit mit den Schulen.

Die bisherige Arbeit wurde von einzelnen Wissenschaftlern fachlich unterstützt, z.B. von Prof. Dr. Bernhard Parisius (Historiker), Prof. Siegfried Sommer (Soziologe), Dr. Helmut Eichhorn (Kunsthistoriker) oder von dem unlängst verstorbenen Prof. Dr. Karl Arndt (Kunsthistoriker).

Aktivitäten und Aufgaben des Vereins

Veranstaltungen

Seit 2010 erinnert der Verein jährlich an den Tag, an dem die KZ-Häftlinge das Lager bezogen haben und die Arbeit am Panzergraben begann. Die Veranstaltung umfasst 2 Tage, wobei am Sonntag der Gang vom Auricher Güterbahnhof zum Panzergrabenmahnmal den Abschluss bildet.

Außerdem hat der Verein Initiativen und (Gedenk)-Vereine aus Aurich und Umgebung (Projektgruppe Kriegsgräberstätte Tannenhausen, Deutsch-Israelische Gesellschaft, Heimatverein Aurich), die Stadt Aurich, das Gymnasium, die Kreisvolkshochschule, das Europahaus und den Landkreis Aurich zusammengeführt zur Planung und Durchführung der jährlichen Veranstaltung zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar.

Kontakte zu Angehörigen der Opfer

Ein wesentlicher Teil der Arbeit des Vereins besteht in der Kontaktaufnahme und -pflege zu den Angehörigen der Opfer. Vor allem zu Familien in den Niederlanden bestehen gute und regelmäßige Kontakte, aber auch in die baltischen Staaten, nach Belgien, Frankreich, Spanien, Italien und Tschechien. Don Bamberg, der als Häftling Engerhufe und zahlreiche andere KZs überlebt hat, war Ehrenmitglied des Vereins. Imke Müller-Hellmann, Vereinsmitglied und Schriftstellerin aus Bremen, hat in ganz Europa nach Angehörigen von Opfern gesucht und Kontakte zu ihnen hergestellt. Daraus haben sich sehr enge Beziehungen entwickelt, die die Gedenkarbeit in besonderer Weise prägen.

Arbeit mit Zeitzeugen vor Ort

Der Verein hat eine Gruppe von Zeitzeug*innen aus Engerhufe und Umgebung ins Leben gerufen, die sich jahrelang regelmäßig getroffen hat. Es war offensichtlich allen ein großes Bedürfnis, endlich die Sprachlosigkeit hinter sich zu lassen und über Gesehenes und Erlebtes reden zu können. Aufgezeichnete Interviews mit ihnen könnten für eine neu zu konzipierende Ausstellung mit herangezogen und verwendet werden.

Bildungsarbeit

In den letzten zehn Jahren hat eine Gruppe von ehrenamtlich tätigen Vereinsmitgliedern die Zusammenarbeit mit Schulen begonnen und ein Konzept für Schüler*innengruppen erarbeitet. Es konnten erste Schulpartnerschaften entwickelt werden, die Gedenkstätte ist zu einem Begegnungs- und Lernort geworden. Es wurden mit fünf Schulen gemeinsame Projekte entwickelt. Als Beispiel sei hier ein gemeinsames Projekt der BBS 1 in Aurich mit deren Partnerschule in Estland genannt. Im Rahmen des Geschichtsunterrichts war die Aufgabe, die Angehörigen der 4 estnischen Opfer zu finden. So konnten Angehörige von 3 Opfern an der jährlichen Gedenkfeier teilnehmen, gemeinsam mit 9 Schüler*innen aus Estland und Schüler*innen der BBS 1.

Seit mehreren Jahren beteiligen sich die Schüler*innen der IGS Marienhufe und Konfirmand*innen der Kirchengemeinde an der jährlich stattfindenden Gedenkfeier im Oktober, bei der die Namen der Opfer verlesen werden.

Die pädagogische Arbeit der letzten Jahre ist Grundlage für die weitere Entwicklung und Zusammenarbeit mit Kooperationspartner*innen. Mit verschiedenen Schulen gibt es bereits Kooperationsverträge. Das Regionale Pädagogische Zentrum der Ostfriesischen Landschaft will gemeinsam mit der Gedenkstätte, der als außerschulischer Lernort geführt wird, ein pädagogisches Konzept für die Auseinandersetzung mit dem Erinnern und Gedenken entwickeln.

Vernetzung mit nationalen und internationalen Institutionen

Darüber hinaus kann der Verein auch auf ein Netzwerk verweisen, aus dem bereits gute Kooperationen entstanden sind. Die Planung und Errichtung des Mahnmals am Panzergraben in Aurich- Sandhorst ist aus einer solchen Kooperation entstanden. Beteiligt waren neben dem Verein Gedenkstätte KZ Engerhufe die Kirchengemeinde Sandhorst, der Mühlenverein Plaggenburg, die Projektgruppe Kriegsgräberstätte Tannenhausen, die Deutsch-Israelische Gesellschaft, die Ökumene, die Stadt Aurich, der Heimatverein Aurich. Für die Umsetzung des Entwurfs von Herbert Müller für das Mahnmal haben die Firma Stahlbau Ihnen und die Stadt Aurich gesorgt. Eingeweiht wurde es 2014 durch den Innenminister des Landes Niedersachsen, Herrn Boris Pistorius. 2018 fand zur Erörterung des Aufbaus einer Gedenkstätte in Engerhufe ein wegweisender Workshop in Zusammenarbeit mit der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten im Gulfhof Ihnen in

Engerhafe statt. Teilnehmende Referenten waren Dr. Doerry (KZ Gedenkstätte Husum-Schwesig und Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht, Osnabrück), Dr. Keller, Dr. Wagner und Frau Hummel (Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, Celle), Dr. Lutz (Stiftung Topographie des Terrors, Berlin), Dr. Möller (Gedenkstätte KZ Neuengamme), Prof. von Reeken (Carl-von-Osietzky-Universität Oldenburg).

Auf nationaler und internationaler Ebene gibt es Vernetzungen mit der KZ Gedenkstätte Neuengamme, der KZ Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund, den KZ Gedenkstätten Wöbbelin und Sandbostel, der Projektgruppe Kriegsgräberstätte Tannenhausen (bei Aurich), der Stichting Samen Verder Putten (Niederlande), der Stichting Oktober 44 (Niederlande), der Stichting Kamp Schwarzer Weg Wilhelmshaven (Niederlande), der Gedenkstätte Stutthof (Polen), dem Friesmuseum Leeuwarden (Niederlande), dem niederländischen Roten Kreuz und der Amicale Internationale KZ Neuengamme.



Abbildung 10; Besuch der Amicale Internationale KZ Neuengamme, 2017

Die Zusammenarbeit mit Kirchengemeinde und Kirchenkreis, Gemeinde Südbrookmerland, Stadt Aurich und Landkreis Aurich

Das alte denkmalgeschützte Pfarrhaus und das Gemeindehaus werden durch die Kirchengemeinde, den Kirchenkreis Aurich und die Hannoversche Landeskirche renoviert, um- und neugebaut. Baubeginn ist Spätsommer 2021.

Die Kirchengemeinde Engerhafe und der Verein Gedenkstätte KZ Engerhafe werden zusammen Raum in dem historischen Pfarrhaus unter einem gemeinsamen Dach finden, allein das steht für eine enge Zusammenarbeit. Die Gedenkstätte ist im Gemeindeleben präsent. Die Kirchengemeinde hat dem Verein eine zwölfjährige Nutzung des alten Pfarrhauses für die Ausstellung und Veranstaltungen vertraglich zugesagt.

Nachhaltigkeit

Der Landkreis Auch hat die Absicht, die Gedenkstättenarbeit nachhaltig zu unterstützen. Er hat die Übernahme der Betriebskosten für die Gedenkstätte in Höhe von 15.000,-€ jährlich für zunächst drei Jahre ab 2021 zugesagt und in Aussicht gestellt, diese Finanzierung auch über 2023 hinaus zu gewährleisten. Zusätzlich gibt es die Absichtserklärung durch den Landkreis, die Projektstelle zu fördern. In Aussicht gestellt sind 75.000 € verteilt auf 28 Monate. Geplant ist außerdem ein Kooperationsvertrag zwischen dem Landkreis Aurich, der ostfriesischen Landschaft und dem Verein Gedenkstätte KZ Engerhufe, der in diesem Sommer geschlossen werden soll.

Außer vom Landkreis gibt es mit der Stadt Aurich und der Gemeinde Südbrookmerland Absprachen, die Gedenkstätte auch über die Projektphase hinaus finanziell zu unterstützen. Die Freiwilligenagentur des Landkreises Aurich hat eine Zusammenarbeit angeboten. Darüber gab es kurz vor dem Beginn der Pandemiezeit Gespräche über die Durchführung von Workshops und über eine Beteiligung bei den Aufsichten. Diese Zusammenarbeit ist nicht an die dreijährige Projektzeit gebunden, sondern soll auf lange Sicht angelegt werden. Außerdem stehen nach wie vor ehrenamtliche Vereinsmitglieder und Mitglieder der Kirchengemeinde für eine Gewährleistung der Öffnungszeiten zur Verfügung. Gespräche mit dem Kirchenkreis erweisen, dass von Seiten der Kirche die Nutzung des renovierten Hauses nur als verlässlich geöffnete Gedenkstätte in Frage kommt. Dazu hat der Kirchenkreis seine Unterstützung zugesagt.

Somit gibt es von vielen Seiten das Interesse und konkrete Zusagen, den Betrieb der Gedenkstätte in die Zukunft hinein zu ermöglichen.



Abbildung 11; Historisches Pfarrhaus von Engerhufe

V. Vorstellungen für die konzeptionelle Neugestaltung der Gedenkstätte

Die Gedenkstätte umfasst die folgenden Elemente an drei räumlich getrennten Standorten.

In dem Dorf Engerhufe:

Das historische Pfarrhaus mit der Dauerausstellung und das Gräberfeld neben der Dorfkirche. Diese im Dorfkern nahe beieinander gelegenen Orte sind Teil des gut erhaltenen Dorfensembles, das auch heute baulich die unmittelbare Nähe von Kirche, Wohnhäusern und Lagerge-lände aufzeigt, wie sie 1944 bestand.

In Aurich-Sandhorst:

Das Mahnmal am Panzergraben an der Arbeitsstätte der Gefangenen mit Informationstafeln zum KZ Engerhufe und zum Panzergrabenbau um Aurich.

In Aurich-Tannenhausen:

Ein zukünftig zu schaffender Gedenkortes

Nachdem 2014 das Mahnmal am Panzergraben und 2016 der KZ-Friedhof fertig gestellt worden sind, beinhaltet der vorliegende Antrag des Vereins Gedenkstätte KZ Engerhufe, von 2021 bis 2023 die Dauerausstellung neu zu konzipieren und einzurichten, Vorplanungen für das KZ-Ge-lände in Engerhufe und das Frauenarbeitslager in Tannenhausen zu erarbeiten.

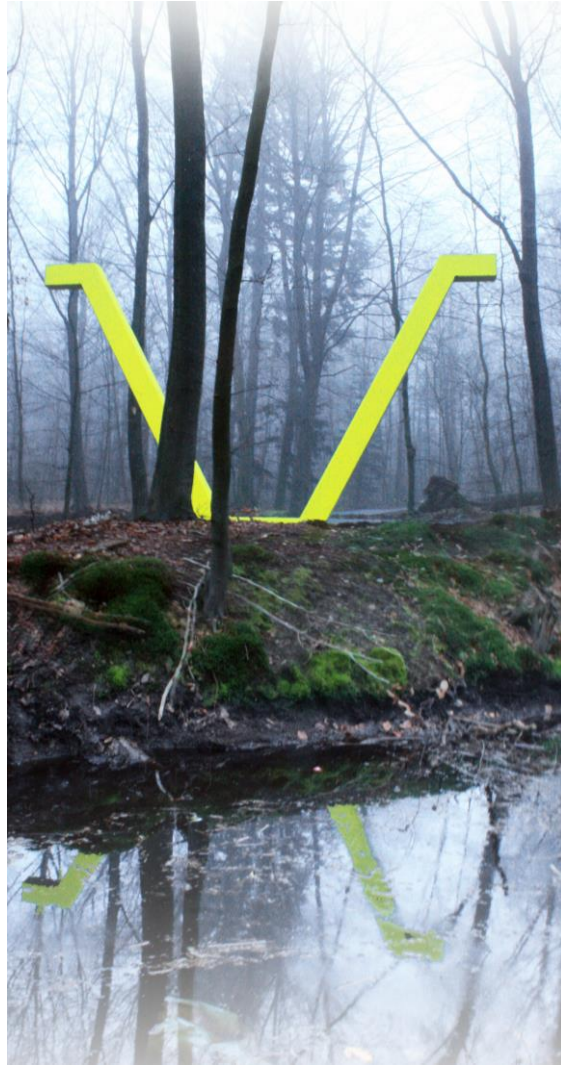


Abbildung 12; Mahnmal Panzergraben in Aurich, Stahlobjekt von Herbert Müller, 2014



Abbildung 13; Infotafel Mahnmal Panzergraben

Die Räumlichkeiten im historischen Pfarrhaus

Die ev.-luth. Kirchengemeinde Engerhufe wird ab Spätsommer 2021 das historische Pfarrhaus denkmalgerecht restaurieren und die beiden Ebenen des historischen Pfarrhauses und Räumlichkeiten in dem Anbau aus dem Jahre 1911 dem Verein für die Nutzung als Teil der Gedenkstätte zur Verfügung stellen. Die Kirchengemeinde und die Gedenkstätte werden Foyer und den Sanitärbereich gemeinsam nutzen, weitere Räumlichkeiten des Gemeindehauses können nach Absprache für die Gedenkstättenarbeit mit einbezogen werden, z. B. für Workshops, Besuchergruppen und Vorträge. Die Kooperation mit der Kirche besteht seit über 10 Jahren und demonstriert die Nachhaltigkeit im Miteinander von Kirchengemeinde und Gedenkstättenverein. Die Kirche schafft mit der jetzt anstehenden Restaurierung des Gebäudes die Voraussetzung zur dauerhaften Einrichtung einer neuen Ausstellung im historischen Pfarrhaus.

Bestehende Grundlagen und Vorarbeiten für die Ausstellung

Der Gedenkstättenverein hat in den vergangenen Jahren eine eigene Ausstellung aufgebaut, die bei Bedarf als Vorarbeit für die neu zu konzipierende Dauerausstellung mit herangezogen werden kann.

Die bisherige Ausstellung erstreckt sich über 5 Räume im noch nicht renovierten Pfarrhaus. Es gibt darin nur wenige Ausstellungsobjekte aus der Zeit des Außenlagers – von 1944 nur die Toten- oder Beerdigungszettel –, weil alle Spuren des Lagers ab 1945 beseitigt wurden. Sie thematisiert den Arbeitseinsatz am Panzergraben, ebenso die Exhumierungen von 1952. Fotos von der Umgestaltung der Grabanlage auf dem Friedhof dokumentieren den wechselhaften Umgang mit der Vergangenheit und das Verwischen der Erinnerung durch die Veränderung des Gräberfeldes zu einer parkähnlichen Anlage und dann wieder hin zu einem Friedhof mit Einzelgräbern im Jahre 2016. Moderne gegenständliche Bilder von Herbert Müller illustrieren und interpretieren Situationen von 1944, zeigen das enge Nebeneinander von Kirche, Pfarrhaus und Lager, die Situation der Häftlinge und Reaktionen aus der Bevölkerung. Eine Wand des Gedenkens zeigt Fotoportraits von Opfern, die von Angehörigen zur Verfügung gestellt worden sind.

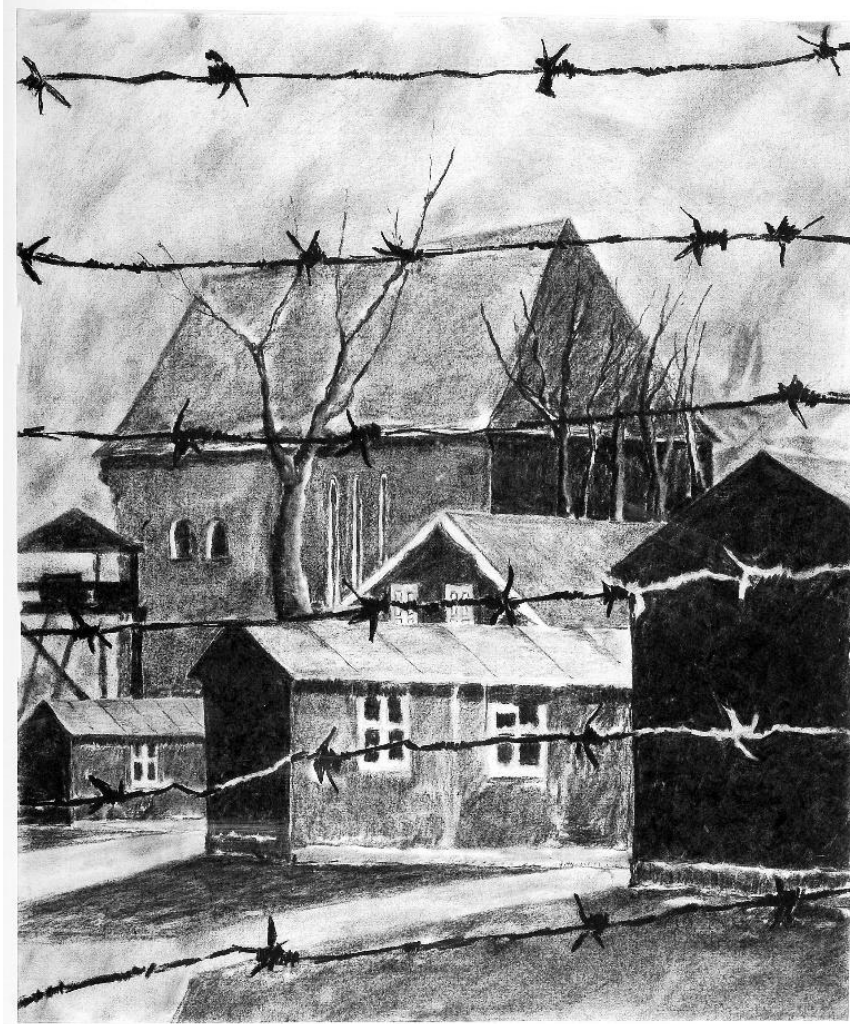


Abbildung 14; „Lager und Kirche“. Die Kohlezeichnung von Herbert Müller aus dem Jahre 2000 rekonstruiert künstlerisch die Situation in Engerhufe 1944.

Somit hat es in der bisherigen Ausstellung folgende Gruppen von Exponaten gegeben:

- Die Totenzettel für die 188 Opfer aus dem Jahre 1944
- Originale der beiden Grabungsbücher der alliierten Kommission von 1952
- Videointerview mit dem überlebenden Häftling Don Bamberg
- Wand des Gedenkens mit Portraitfotos ehemaliger Gefangener
- Dokumentationsmappen über die 188 Opfer
- Fotografien der Exhumierung
- Werke von Herbert Müller über das KZ Engerhufe
- Modell des Lagers im Dorf
- Reproduktionen der Informationstafeln vom Mahnmal am Panzergraben in Aurich

Die Neugestaltung der Dauerausstellung

Vorgabe für die Planung der neuen Dauerausstellung ist die Nutzung des Erd- und Obergeschosses des historischen Pfarrhauses (110 m²) und dazu die Einrichtung von Funktionsräumen und eines Sonderausstellungsraumes im Obergeschoss des Anbaus von 1911.

Die Gedenkstättenarbeit befindet sich momentan in einem Umbruch, da in absehbarer Zeit keine Zeitzeug*innen mehr zur Verfügung stehen. Bisher waren die Erzählungen von Zeitzeug*innen Einstieg in viele Schulveranstaltungen und Führungen.

Daraus ergibt sich für die Gedenkstättenarbeit, dass nach Möglichkeiten gesucht werden muss, die Unmittelbarkeit in den Beiträgen der Zeitzeug*innen, die eigentlich nicht gleichwertig zu ersetzen ist, in anderer Form zu leisten. Mitglieder des Vereins haben Zeitzeug*inneninterviews mit dem niederländischen KZ-Häftling Don Bamberg, der das Lager überlebte, und mit Einwohner*innen von Engerhufe, die das Lager als Kinder erlebt haben, gemacht. Diese Interviews sollen im Prozess der Neugestaltung der Ausstellung aufgearbeitet werden und einen Platz in der Ausstellung finden. In den Interviews wird die Sichtweise eines Häftlings auf Lager und Bevölkerung und umgekehrt die Sichtweise der Bevölkerung auf die Lagersituation und auf die Häftlinge fassbar.



Abbildung 15; Zeitzeuge Donald Bamberg, ehemaliger Häftling und Johann Endelmann, Zeitzeuge aus Engerhufe

Die neue Ausstellung soll selbsterzählend und unabhängig von Führungen sein sowie neueren ausstellungsdidaktischen Ansprüchen genügen. Im Rahmen des Konzeptionsprozesses sind insbesondere auch Entwicklung und Einsatz zeitgemäßer Vermittlungsmethoden und entsprechender technischer Mittel zu prüfen (z.B. Audioguides, Video, interaktive Modelle zum Lager und zur Dorfsituation).

In der Dauerausstellung sollen die historischen Voraussetzungen für die Errichtung der KZ-Außenstelle in Engerhufe beleuchtet und in den Kontext der Kriegssituation 1944 gestellt werden. Das Lager Engerhufe soll eingeordnet werden in das System der Lager in Ostfriesland. Die Situation des Lagers inmitten des Dorfes und die Reaktion der Bevölkerung darauf soll dargestellt werden.

Die Darstellungen enden nicht 1944, vielmehr wird es in der Ausstellung gerade auch um das Erinnern und Verdrängen der Ereignisse von 1944 in der Nachkriegszeit bis heute gehen.

Vergessen und verdrängt wurde das Frauenarbeitslager in Tannenhausen. Die Situation der Frauen, die weitgehend unerforscht ist, soll somit einen wichtigen Platz in der Ausstellung bekommen.

Ein besonderer Schwerpunkt kommt den Opfern zu. Ihrer soll gedacht und ihre Geschichten sollen, aus der Anonymität gerissen, erzählt werden.

Als mögliche Gliederung einer neuen Dauerausstellung bieten sich die folgenden Themenbereiche an:

- Das Lagersystem in Ostfriesland
- Die Vorgeschichte des Lagers Engerhufe, 1942 der Aufbau als Lager der Organisation Todt für zwangsverpflichtete ausländische Arbeiter, die beim Bunkerbau in Emden beschäftigt waren
- Die historische Situation 1944, der „Friesenwall“ zwischen Dänemark und den Niederlanden
- Der Panzergrabenbau in Aurich
- Das KZ Engerhufe im System der nationalsozialistischen Konzentrationslager und als Außenlager des KZ Neuengamme
- Das Lager und die Lebensbedingungen für die Gefangenen im Spätherbst 1944
- Lagerleitung und Wachmannschaften
- Das Lager in der Dorfmitte, die Arbeit am Panzergraben, im Frauenarbeitslager in Tannenhausen und die Bevölkerung – Betroffene, Gleichgültige, Mitläufer, Befürworter, Profiteure?
- Gedenken, Verdrängen und Aufarbeitung von 1945 bis heute

Dem Gedenken an die einzelnen Opfer und der künstlerischen Arbeit von Herbert Müller über das Lager sollten zusätzliche Bereiche in der neuen Ausstellung eingeräumt werden:

Von den 188 Männern, die in Engerhufe gestorben sind, sind lediglich die 29 Papierfetzen oder Blätter mit den Namen der Toten erhalten. Die Arbeit Einzelner und dann des Vereins richtete sich in der Vergangenheit darauf, diesen Opfern in kleinen Schritten Identität, Individualität und Würde zurückzugeben. Es entstand eine Sammlung von Informationen über jedes einzelne Opfer. In den vergangenen Jahren schenkten Angehörige dem Verein immer wieder Portraitfotos der Opfer, die bereits in der jetzigen Ausstellung an einer Gedenkwand gewürdigt werden. Es wäre wünschenswert, diese Grundidee einer Wand des Gedenkens in die neu zu gestaltende Ausstellung zu überführen oder die entsprechen Foto- und Datensammlung in angemessener Form einzubinden.



Abbildung 16; Opferportraits in der vorläufigen Ausstellung im Pfarrhaus

Seit den späten 80er Jahren reagierte der Maler Herbert Müller künstlerisch auf das Lager. Es entstanden bis heute Bildreihen, die sich gegenständlich den Geschehnissen annähern, die insbesondere die Nähe von Lager und Kirche, dem Lager im Dorfkern und das Verhalten der Bevölkerung thematisieren, eine Interpretation durch Kunst, die sonst in Gedenkstätten eher am Rande vorkommt.

Geplant ist, am Ort des Frauenarbeitslagers in würdevoller Weise an die Geschehnisse und die Opfer zu erinnern. Da die Überlegungen und Forschung dazu jetzt erst beginnen, wollen wir dem Gedenken an die Frauen auch in der Ausstellung im historischen Pfarrhaus Raum geben.

Weiterhin ist ein Sonderausstellungsraum vorgesehen, in dem etwa die Ergebnisse von Workshops mit Schüler*innen oder aktuelle Ausstellungen gezeigt werden können. Außerdem ist ein Multifunktionsraum für Workshops, Seminare, Sitzungen und Büroarbeiten geplant.

Planung für eine zukünftige Gestaltung des ehemaligen KZ-Geländes

Die Gestaltung des Geländes, auf dem das Lager gestanden hat, ist nicht Gegenstand dieses Antrags. Dennoch sollen unsere Überlegungen dazu hier skizziert werden:

Nach 1945 sind die Baracken und alles andere, das an das KZ erinnerte, abgebaut und entfernt worden. Zwischen den 50er und den 80er Jahren wurde etwa ein Drittel der Fläche, auf der das Lager eingerichtet war, mit einer Siedlung überbaut, und noch Anfang der 2000er Jahre richtete die politische Gemeinde auf einem Teil des ehemaligen Lagergeländes einen befestigten Parkplatz ein. Schon diese Überbauungen stehen für den Umgang mit der Erinnerung an das Lager.

Ein Relikt des Lagers hat sich bis heute erhalten und bis jetzt wenig Beachtung bekommen: Der Wellblechschuppen für ein Löschgerät der Freiwilligen Feuerwehr. Dieser Schuppen stand im umzäunten KZ-Bereich, und die Frauen, die 1944 den Feuerwehrdienst versahen, mussten bei

Übungen und Einsätzen das Lager betreten. Darüber gibt es Aussagen einer beteiligten Feuerwehrhelferin. An diesem Wellblechschuppen zeigt sich, wie nah eine Verzahnung von zivilem Leben und KZ-Betrieb 1944 bestand. Dieser Schuppen soll vom Verein erworben werden und könnte an seinem ursprünglichen Standort im Lager in die Gestaltung des Außenbereichs der Gedenkstätte integriert werden.



Abbildung 17; Der ehemalige Feuerwehrschuppen



Abbildung 18; Das noch unbebaute ehemalige Lagergelände

Etwa die Hälfte des ehemaligen Lagergeländes ist noch unbebaut vorhanden. Der Verein hat mit dem jetzigen Besitzer einen Nutzungsvertrag abgeschlossen, um diese Fläche für die Gedenkstätte zu gestalten.

Der Vertrag sieht z.B. vor, durch Bodenmarkierungen den Verlauf des Lagerzaunes oder die Grundrisse der Baracken sichtbar zu machen, um so die Dimensionen des Lagers und die Lage im Ort anschaulich zu machen.

Ebenso bietet sich hier als zukünftiges Projekt die Möglichkeit, auch den Außenbereich mit Hinweisen und Informationsangeboten zu versehen, um Besucher*innen auch außerhalb der Öffnungszeiten Informationen zum historischen Ort anzubieten.

Einstellung eines/r wissenschaftlichen Mitarbeiters/Mitarbeiterin

Für die Planung, Koordinierung und Umsetzung der skizzierten Maßnahmen soll eine wissenschaftliche Fachkraft und Projektkoordinator*in vom Verein angestellt werden, und zwar in Form einer Vollzeitstelle in der Besoldungsgruppe E 12. Dem ehrenamtlichen Vereinsvorstand ist es wichtig, dass die anstehenden Aufgaben wissenschaftlich fundiert bearbeitet werden. Die einzustellende Person sollte deshalb über eingehende Erfahrungen und Kompetenzen im Bereich der Geschichte und der Gedenkstättenarbeit verfügen. Ihre Aufgaben wären: Konzeption und Umsetzung der Dauerausstellung in Engerhufe, evtl. die (Mit-)Entwicklung eines Gesamtkonzepts für die Gedenkstätte, die Einordnung der Gedenkstätte in das System der Zwangsarbeitslager im Landkreis Aurich und Entwicklung eines Gedenkortes für Zwangsarbeit am Frauenarbeitslager Tannenhausen. Weitere Aufgaben im Detail wären u.a. historiographische Recherche, technische Entwicklung und Betreuung, Auftragsvergaben, Mittelverwaltung.

Schaffung eines wissenschaftlichen Beirats

Ein wissenschaftlicher Beirat wird den gesamten Prozess des Projekts kritisch begleiten, Impulse geben und die Arbeitsergebnisse überprüfen und bewerten.

Für eine Mitarbeit in diesem Beirat haben zugesagt:

Herr Dr. Keller (Stiftung niedersächsische Gedenkstätten), Herr Prof. von Reeken (Universität Oldenburg, kommissarischer Vorsitzender der WFK), Frau Dr. Kanzenbach (Landesmuseum Emden), Herr Dr. Lutz (Leiter des Gedenkstättenreferats der Stiftung Topographie des Terrors, Berlin), Herr Prof. Parisius (Universität Oldenburg), Frau Dr. Grundmann (KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund), Herr Dr. Vries (Universität Groningen, NL), Herr Dr. von Wrochem (KZ-Gedenkstätte Neuengamme), Frau Altbischöfin Jepsen (KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing), Herr van den Hoorn (Stichting Oktober 44, Putten, NL).

Der zeitliche Ablauf des Projekts:

2021

Die Auswahl und Einstellung einer wissenschaftlichen Fachkraft als Projektkoordinator*in. Ideenwettbewerb für die Gestaltung der Dauerausstellung (und des KZ-Geländes), Erarbeitung einer detaillierten Gesamtkonzeption für die Gedenkstätte, Koordinierung der Erforschung der Lager im Landkreis Aurich und der Entwicklung eines Gedenkortes für Tannenhausen, Archivrecherchen, Sichtung und Beschaffung vorhandener Quellen und Materialien sowie Grundkonzeption der neuen Dauerausstellung; Vorbereitung und Durchführung der 1. Sitzung des wissenschaftlichen Beirats.

2022

Fortsetzung der oben beschriebenen Aufgaben; Detailkonzeption und technische Realisierung der Dauerausstellung; Vorbereitung und Durchführung der 2. Sitzung des wissenschaftlichen Beirats.

2023

Abschluss der o.a. Aufgaben und der Arbeiten für die Dauerausstellung; Überarbeitung der Homepage; eine weitere Sitzung des Beirats; Vorbereitung und Durchführung der Eröffnung der neuen Ausstellung; abschließende Arbeiten.

VI. Kosten- und Finanzierungsplan

Projektzeitraum: 1.9.2021 bis 31.12.2023

Geplante Arbeiten wurden noch nicht vergeben oder begonnen.

Geplante Ausstellungseröffnung : 21.10.2023

Der Verein Gedenkstätte KZ Engerhufe ist nicht vorsteuerabzugsberechtigt.

Beantragte Mittel werden ausschließlich für die Erarbeitung der Dauerausstellung eingesetzt, die Finanzierung der baulichen Maßnahmen erfolgt unabhängig davon über die Kirchengemeinde Engerhufe.

Sachkosten des Projektes

Ausstellung	230.000,00 Euro
Ideenwettbewerb	4.000,00 Euro
Wissenschaftlicher Beirat	1.500,00 Euro
Homepage	3.800,00 Euro
Öffentlichkeitsarbeit	4.000,00 Euro
Erwerb von Lizenzen und Urheberrechten	2.000,00 Euro
Ausstellungseröffnung	4.000,00 Euro
Summe Sachkosten	249.300,00 Euro

Personalkosten

Projektleitung	152.000,00 Euro
Dotierung TV-LE 12, Stufe 2	
Summe Personalkosten	152.000,00 Euro

Gesamtkosten des Projektes **401.300,00 Euro**

Finanzierungsplan für 28 Monate

Programm Leader	100.000,00 Euro
Landkreis Aurich, Zuschuss zu Leader	25.000,00 Euro
Stiftung niedersächsische Gedenkstätten	175.000,00 Euro
Stadt Aurich	5.000,00 Euro
Gemeinde Südbrookmerland	5.000,00 Euro
Landkreis Aurich	75.000,00 Euro
Eigenmittel Verein Gedenkstätte KZ Engerhufe	16.300,00 Euro
Summe Finanzmittel	401.300,00 Euro

Aufschlüsselung der Kosten und Finanzierung über die Projektlaufzeit

Projektjahr 2021

Sachkosten 2021

Ausstellung	0,00 Euro
Ideenwettbewerb	4.000,00 Euro
Wissenschaftlicher Beirat	500,00 Euro
Homepage	0,00 Euro
Öffentlichkeitsarbeit	0,00 Euro
Erwerb von Lizenzen und Gebühren	2.000,00 Euro
Ausstellungseröffnung	0,00 Euro
Summe Sachkosten 2021	6.500,00 Euro

Personalkosten 2021

Projektleitung	21.800,00 Euro
Summe Personalkosten 2021	21.800,00 Euro

Gesamtkosten 2021 **28.300,00 Euro**

Finanzierungsplan 2021

Programm Leader	0,00 Euro
Landkreis Aurich, Zuschuss zu Leader	0,00 Euro
Stiftung niedersächsische Gedenkstätten	0,00 Euro
Stadt Aurich	0,00 Euro
Gemeinde Südbrookmerland	0,00 Euro
Landkreis Aurich	25.000,00 Euro
Eigenmittel Verein Gedenkstätte KZ Engerhufe	3.300,00 Euro
Summe Finanzierung 2021	28.300,00 Euro

Projektjahr 2022

Sachkosten 2022

Ausstellung	57.400,00 Euro
Ideenwettbewerb	0,00 Euro
Wissenschaftlicher Beirat	500,00 Euro
Homepage	0,00 Euro
Öffentlichkeitsarbeit	2.000,00 Euro
Erwerb von Lizenzen und Urheberrechten	0,00 Euro
Ausstellungseröffnung	0,00 Euro
Summe Sachkosten 2022	59.900,00 Euro

Personalkosten 2022

Projektleitung	65.100,00 Euro
Summe Personalkosten 2022	65.100,00 Euro

Gesamtkosten 2022 **125.000,00 Euro**

Finanzierungsplan 2022

Programm Leader	0,00 Euro
Landkreis Aurich , Zuschuss zu Leader	0,00 Euro
Stiftung niedersächsische Gedenkstätten	87.500,00 Euro
Stadt Aurich	5.000,00 Euro
Gemeinde Südbrookmerland	5.000,00 Euro
Landkreis Aurich	25.000,00 Euro
Eigenmittel Verein Gedenkstätte KZ Engerhufe	2.500,00 Euro
Summe Finanzierung 2022	125.000,00 Euro

Projektjahr 2023

Sachkosten 2023

Ausstellung	172.600,00 Euro
Ideenwettbewerb	0,00 Euro
Wissenschaftlicher Beirat	500,00 Euro
Homepage	3.800,00 Euro
Öffentlichkeitsarbeit	2.000,00 Euro
Erwerb von Urheberrechten und Lizenzen	0,00 Euro
Ausstellungseröffnung	4.000,00 Euro
Summe Sachkosten 2023	182.900,00 Euro

Personalkosten 2023

Projektleitung	65.100,00 Euro
Summe Personalkosten 2023	65.100,00 Euro

Summe Gesamtkosten 2023 **248.000,00 Euro**

Finanzierungsplan 2023

Programm Leader	100.000,00 Euro
Landkreis Aurich, Zuschuss zu Leader	25.000,00 Euro
Stiftung niedersächsische Gedenkstätten	87.500,00 Euro
Stadt Aurich	0,00 Euro
Gemeinde Südbrookmerland	0,00 Euro
Landkreis Aurich	25.000,00 Euro
Eigenmittel Verein Gedenkstätte KZ Engerhufe	10.500,00 Euro
Summe Finanzierung 2023	248.000,00 Euro

VII. Anlagen

Flächenberechnungen der Gedenkstätte

EG, Ausstellungsfläche 1:	52,3 m ²
OG, Ausstellungsfläche 2:	57,6 m ²
OG, Foyer / Flur:	22,8 m ²
OG, Gruppenraum / Archiv / Büro:	55,2 m ²
Gesamtfläche:	187,9 m ²

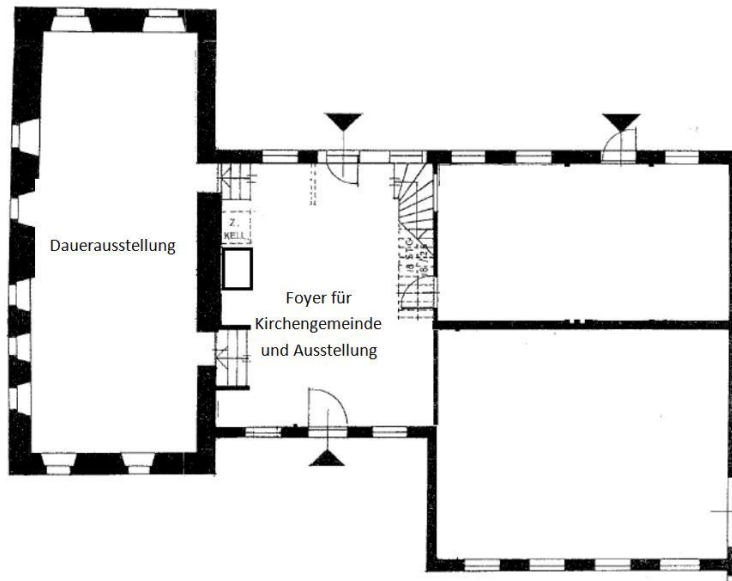


Abbildung 19; Grundriss des Gebäudes im EG

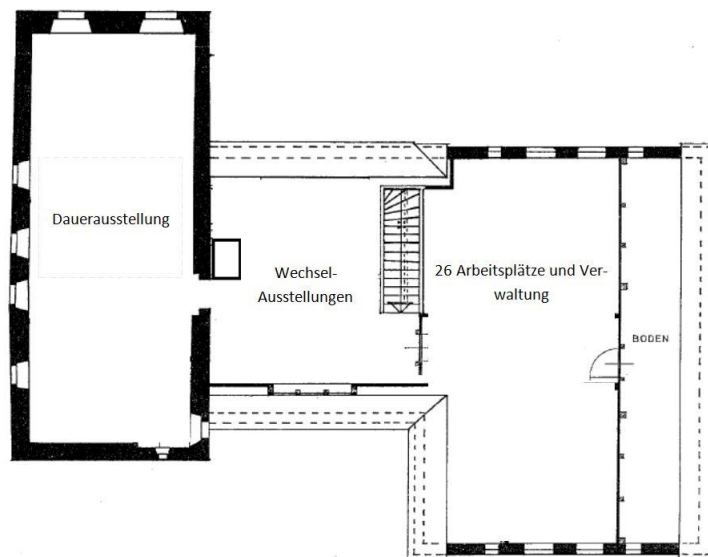


Abbildung 20; Grundriss des Gebäudes im OG

Literaturverzeichnis

Arndt, Carl, Herbert Müller, Landschaft – Zeitgeschichte, Ostfriesisches Landesmuseum Emden, 2017, S. 12 - 20

Bamberg, Don, Dossier NN – Nacht und Nebel, Weesp 1985

Buggeln, Marc, Aurich-Engerhufe, in: Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hg.), Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Bd. 5: Hinzert, Auschwitz, Neuengamme, München 2007, S. 352–355.

Delbanco, Hillard, Kirchenkampf in Ostfriesland 1933–1945, Aurich 1989

Frerichs, Holger, Zwangsarbeit – Hunger – Tod. Arbeitskommandos, Lager und Grabstätten sowjetischer Kriegsgefangener in Wilhelmshaven und Friesland 1941 – 1945, Wilhelmshaven 2016

Heuzeroth, Günter / Szynga, Peter (Hgg.), Unter der Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus. Bd. 4: Dargestellt an den Ereignissen in Weser-Ems 1933–1945. Die im Dreck lebten. Ausländische Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und die Lager in Ostfriesland, in den Landkreisen Wittmund, Aurich und Leer sowie der kreisfreien Stadt Emden. Ereignisse, Augenzeugenberichte und Dokumente. Eine Spurensicherung, Oldenburg 1995

Janßen, Dietrich, Wer baute die Emden Bunker? KZ-Häftlinge, Kriegsgefangene, Zwangs- und Fremdarbeit in Emden, Emden 2012

Keller, Rolf, Sowjetische Kriegsgefangene im Arbeitseinsatz 1941 – 1945. Dokumente zu den Lebens- und Arbeitsbedingungen in Norddeutschland, Göttingen 2013

Lücken, Ingo, Die Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Engerhufe während der nationalsozialistischen Diktatur unter Berücksichtigung des ehemaligen Konzentrationsaußenlagers Neuengamme in Engerhufe, Oldenburg 2013

Müller-Hellmann, Imke, Verschwunden in Deutschland, Bremen 2014.

Reyer, Herbert, Aurich im Nationalsozialismus, Aurich 1993

Saathoff, Petra, Das KZ-Außenlager Aurich/ Engerhufe – Eine Handreichung für Unterrichtende im Kreis Aurich, Leipzig 2009

Smid, Menno, Ostfriesische Kirchengeschichte, Pewsum 1974

Suhr, Elke, Das Konzentrationslager im Pfarrgarten. Ein Panzergraben-Kommando für den Friesenwall – Aurich/ Engerhufe 1944, Oldenburg 1984

Staschen, Manfred, Die Arbeits- und Gefangenenlager um Aurich und das KZ-Außenlager Neuengamme in Engerhufe, in: Reyher, Herbert (Hg.), Aurich im Nationalsozialismus, Aurich 1993

Stauch, Gerhard (Hg.), Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst? – Ps. 8, 5. Arbeiten von

Herbert Müller. KZ Engerhufe, Tuol Sleng – Gefängnis in Phnom Penh, Aurich 2008

Uphoff, Rolf, Einsatz ausländischer Zivil- und Zwangsarbeiter als Teil der Kriegswirtschaft, dargestellt am Beispiel der Stadt Emden, in: Migration in der Ems Dollart Region 2017, S. 29-33

Wilken, Martin, Das Konzentrationslager Engerhufe. Kommando Aurich-Neuengamme. Engerhufe 1981

Wilken, Martin, Barackenlager im Pfarrgarten. In: Heimatkunde und Heimatgeschichte, Beilage zu den Ostfriesischen Nachrichten, 4/1982

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1; Sterbeurkunde von Daria Moros	6
Abbildung 2; „Blick aus dem Hoffenster auf das Lagertor, Engerhufe 1944“, Kohlezeichnung Herbert Müller, 2000.....	8
Abbildung 3; Lagerplan aus „Van naam tot nummer“, Pieter Dekker, Gert van Dompsele, 2014	10
Abbildung 4; Lageplan mit den Orten des täglichen Wegs zum Panzergraben und zurück	10
Abbildung 5; Plan des Dorfes Engerhufe mit ortsbildprägenden Gebäuden und ungefähre Fläche des Lagergeländes	11
Abbildung 6; Täglicher Weg der KZ-Häftlinge	12
Abbildung 7; Totenzettel, der erste noch handschriftlich vom 04.11.1944	13
Abbildung 8; Mahnmal mit den Namen der 188 Todesopfer, 1990	16
Abbildung 9; KZ-Friedhof mit Bezeichnung der Einzelgräber, 2016	16
Abbildung 10; Besuch der Amicale Internationale KZ Neuengamme, 2017	21
Abbildung 11; Historisches Pfarrhaus von Engerhufe	22
Abbildung 12; Mahnmal Panzergraben in Aurich, Stahlobjekt von Herbert Müller, 2014.....	24
Abbildung 13; Infotafel Mahnmal Panzergraben	24
Abbildung 14; „Lager und Kirche“. Die Kohlezeichnung von Herbert Müller aus dem Jahre 2000 rekonstruiert künstlerisch die Situation in Engerhufe 1944.	26
Abbildung 15; Zeitzeuge Donald Bamberg, ehemaliger Häftling und Johann Endelmann, Zeitzeuge aus Engerhufe	27
Abbildung 16; Opferportraits in der vorläufigen Ausstellung im Pfarrhaus	29
Abbildung 17; Der ehemalige Feuerweherschuppen	30
Abbildung 18; Das noch unbebaute ehemalige Lagergelände	30
Abbildung 19; Grundriss des Gebäudes im EG.....	38
Abbildung 20; Grundriss des Gebäudes im OG	38